Mai 1919
BERLIN

Nr. 230
31. Jahrgang
(61. Semester)

MONATSBERICHTE

des

Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich!

INHALTSVERZEICHNIS:

Zur Satisfaktionsfrage.

Wie auch aus dem in dieser Nummer abgedruckten studentenpolitischen Bericht ersichtlich, ist die Satisfaktionsfrage durch die Ereignisse der letzten Monate wieder zu einer akuten geworden. Auch die F.W.V. Berlin muß, wenn aus nichts Anderem, so doch schon aus praktischen Gründen, zu ihr Stellung nehmen. — Zu einer auf den 8. Mai einberufenen A.O.G.V. waren die weiter unten abgedruckten Anträge zur Verhandlung gestellt. Mit Rücksicht auf die Bedeutung, die die Satisfaktionsfrage auch für die A.H.A.H. hat, wurde beschlossen, die Abstimmung über die Anträge erst vorzunehmen, nachdem auch die A.H.A.H. gehört worden sind. Zu diesem Zweck bittet die Verbindung, alle A.H.A.H. und auswärtigen Bbr.Bbr., die etwas zur Satisfaktionsfrage bemerken wollen, ihre Stellungnahme, möglichst mit Begründung, schriftlich dem Erstchargierten: stud. iur. Kurt Wertheim, Berlin, Genthiner Str. 29, zu übermitteln.

Die Beschlußfassung über die Satisfaktion soll dann nach der zum 20. Juni einberufenen Generalversammlung des A.H.A.H.-Bundes, die sich mit dieser Frage auch befassen wird, erfolgen.

Die R.K.: I. A.: Bley, A.H.

Antrag Bley:

F.W.V. möge beschließen:

1. Aktive und Inaktive der F.W.V. Berlin, welche in Berlin im Studentenparlament oder in durch Studenten gebildeten Ausschüssen, Kommissionen usw. jeweilig tätig sind, haben für den Abbau des Zweikampfwesens und dessen Ersetzung durch Einrichtung allgemeiner studentischer Ehrengerichte einzutreten.
2. Zur Fertigstellung eines Entwurfs der Einrichtung von allgemein-studentischen Ehrengerichten ist ein Ausschuß zu wählen. Dieser besteht aus 2 A.H.A.H. und 3 Bbr.Bbr. Er hat den Entwurf nach seiner Fertigstellung einer A. O. G. V. vorzulegen, die das weitere zu veranlassen hat.
3. Die F.W.V. Berlin gibt als Verbindung solange Satisfaktion in dem bisher vorgeschriebenen Umfang, bis die Frage der Satisfaktion durch berufene Stelle eine Regelung erfahren hat.
4. Die Aktiven und Inaktiven der F.W.V. Berlin, haben bis zum . . . . . .eine schriftliche, vertraulich zu haltende Erklärung zu Händen des Vorsitzenden des E.G.s dahingehend abzugeben, ob und in welchem Umfang sie auch weiterhin für sich unbedingte Satisfaktion geben wollen. Die abgegebene Erklärung ist widerruflich nur mit Einwilligung des Vorsitzenden des E.G.s, dem die Gründe für einen beabsichtigten Widerruf gegebenenfalls schriftlich anzugeben sind. Der Vorsitzende des E.G.s hat Auskunft darüber, ob und in welchem Umfang ein Bbr. Satisfaktion gibt, nur dem Vorstand der F.W.V. Berlin zu geben, wenn der betreffende Bbr. in einen Ehrenhandel verwickelt ist.

Die abgegebene Erklärung verliert ihre Gültigkeit, sobald die Frage der Satisfaktion durch berufene Stelle geregelt ist.

5. Auf diejenigen Aktiven und Inaktiven der F.W.V. Berlin, die in der F.W.V. Heidelberg oder in einer anderen Bundeskorporation aktiv waren oder sind, findet die Bestimmung zu Nr. 4 keine Anwendung.
6. Die Satzungen sind in Gemäßheit der Bestimmungen von 1—5 abzuändern.

Berlin, den 26. 4. 19.

(gez.) Dr. Bruno Bley, F.W.V.! A.H. F.M.

Antrag Traube:

F.W.V. möge beschließen:

Die F.W.V. verlangt in den Studentenvertretungen Abschaffung des Satisfaktionszwanges. Es wird eine Kommission gebildet, die dem Konvent baldigst Vorschläge über eine anderweitige Regelung von Ehrenhändeln vorlegt.

(gez.) A. Traube, F.W.V.! (XX).

Antrag Klopstock:

Bbr. Bbr., die in einer Studentenvertretung Stimme haben, sollen bei jeder Gelegenheit auf Abschaffung des studentischen Duells hinwirken.

(gez.) Alfred Klopstock, F.W.V.!

„Ereignisse und Begegnungen."

(Studentenpolitischer Bericht.)

In feierlicher Sitzung versammelte sich am 12. April d. J. in der Neuen Aula der Universität zum erstenmal das neue, nach dem gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht zustandegekommene Parlament der Berliner Studentenschaft. Erwähnenswert ist eine bei diesem Anlaß vom Rektor Geheimrat Seeberg gehaltene Ansprache, welche auf die Notwendigkeit hinwies, sich bei den bevorstehenden praktischen Verwaltungsaufgaben nicht übermäßig auf Prinzipienfechtereien einzulassen, und welche eine beachtenswerte Bereitwilligkeit der akademischen Behörden gegenüber der neuen Vertretung ersichtlich machte.

Ehe wir im folgenden auf die Tätigkeitsberichterstattung übergehen, und bevor wir die sich fürderhin für unsere Verbindung ergebenden Notwendigkeiten und Möglichkeiten kennzeichnen, wollen wir auf die Fraktionsbildung in der neuen, nach streng parlamentarischen und gegliederten Vertretung eingehen.

Als ausgesprochene Rechtspartei haben sich die Burschenschaften und Korps und die V.-C.-Turnerschaften, also die schlagenden Verbindungen, zusammengetan. Sie nehmen 12 Sitze ein und trennen sich deutlich von der sogenannten „Deutschen Gruppe für soziale Hochschularbeit", welche sich aus dem A. T. B., dem V. D. St., einigen Landsmannschaften, einigen anderen Verbindungen — darunter auch linksgerichteten, wie z. B. den Brandenburgern — und aus Freistudenten, die den Deutschvölken nahestehen, zusammensetzt. Diese Partei konnte einige 20 Vertreter entsenden. Sie geht in etlichen Punkten zusammen mit vier „Wandervögeln" und Freideutschen.

Die unbedingte Mehrheit besitzt aber der Fachwissenschaftliche Ring (FwR) mit 64 Abgeordneten bei 120 Sitzen. Er zerfällt in vier Fachgruppen nach den einzelnen Fakultäten. Außer einer Anzahl von Freistudenten haben in ihm einige wissenschaftliche Verbindungen maßgebenden Einfluß; so in der theologischen und philosophischen die D.W.V.er (in der letzteren auch der V.st.Frauen von 1908 und der den Bbr.Bbr. und A.H.A.H. durch unsere „Frauendebatte" bekannte A.W.F.). In der juristisch-staatswissenschaftlichen Fakultät ist es den F.W.V.ern gelungen, eine führende Stellung einzunehmen. Dieses kommt auch darin zum Ausdruck, daß Bbr. Dzialoszynski den Fraktionsvorsitz einnimmt, während Bbr. Schlagow das Amt des 2. Schriftführers bekleidet. Gleichzeitig ist der Erstgenannte der stellvertretende Vorsitzende des Gesamtvorstands des FwR., also der Mehrheitsparteien. — Ueber die eigentümliche gewerkschaftliche Organisation der Vorklinikerschaft und Klinikerschaft soll ein besonderer Aufsatz Auskunft geben.

Der K.C. mit 5 Vertretern wollte erst mit dem FwR., dann mit der deutschen Gruppe Bündnispolitik treiben. Er hat schließlich mit 7 K.J.V.ern und den nur 2 Vertretern der gesamten Kneipcouleuren — wie er sich ausdrückte — einen „Kuhhandel" abgeschlossen, der aber nicht von Dauer sein dürfte.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß trotz des durchaus loyalen Verhaltens aller Parteien schon das bloße Vorhandensein der Zionisten als Sondergruppe und ihr bewußtes Betonen einer fremden Nationalität immer wieder Zündstoff zu Reibereien bietet. Gerade die Bestgesinntesten unter den Mittelparteien, deren Wirken im Sinne von Vernunft, Gerechtigkeit und Duldsamkeit den F.W.V.er-Vertreter trotz der antisemitischen Zwischenfälle bewogen hatte, sein Amt in der 25er-Kommission in der Zeit vor dem Parlamentszusammentritt bei der Wiederwahl anzunehmen, (vgl. den vorigen M.B.), werden durch dieses Auftreten immer wieder vor den Kopf gestoßen.

Es bleiben noch übrig die 7 Vertreter der sozialistischen Studentenpartei, mit der bis zu einem bestimmten Grade ein friedliches Zusammenarbeiten, besonders im Streben nach einer gewissen studentischen Selbstverwaltung wohl angängig sein dürfte. Allerdings nur solange, als auch die dort vorhandenen überradikalen Elemente ohne Einfluß

sein werden und die politische Schlagwortmanier in den Hintergrund tritt. Außerdem können wir in der Ausländerfrage im gegenwärtigen Augenblick nicht auf den Standpunkt der unbedingten „Gleichberechtigung ohne Gegenseitigkeit“ eingehen.

Für die Studenten„regierung“, jetzt Ausschuß der Studentenschaft genannt, welche sich aus 7 Köpfen zusammensetzt, entsandten die Mehrheitsparteien 4, die übrigen Parteien 3 Vertreter.

Die Feuerprobe im Nachweis seiner Daseinsberechtigung vermochte das neue Parlament in dem Augenblick abzulegen, als die wichtigste aller Fragen verhandelt werden mußte: die Universitätsschließung.

Der Reichsausschuß für akademische Berufsstände, ein Verein, in welchem die A.H.verbände einiger Burschenschaften, des V.D.St. u. dergl. von Einfluß sind, versuchte eine solche zu betreiben, indem er irrtümlicherweise die Ansicht hegte, daß eine derartige Maßnahme die Anwerbung zu den Freiwilligenverbänden der Regierungstruppen fördern würde. Daß dem nicht so war, beweist der von der Berliner Studentenvertretung einmütig gefaßte Beschluß, welcher besagte, daß eine Schließung des Hochschulunterrichts grundsätzlich abgelehnt werden müßte. Dieses in unseren Tagen beinahe ungewöhnliche Bestehen auf dem Recht auf Arbeit wird jeder verständlich finden, besonders wenn man der vielen Kriegsbeschädigten und Kriegsgeschädigten gedenkt. Außerdem war man sich klar darüber, daß die neueintretenden Dauerfreiwilligen auch ohne Universitätsschließung in ihren Studieninteressen sichergestellt werden könnten. Auf einer am 29. April stattgefundenen Sitzung der militärischen und Unterrichtsbehörden und sämtlicher Senate und Studentenschaften Deutschlands gelang es auch, Berlin im Verein mit Halle, es durchzusetzen, daß das Sommersemester 1919 wie gewöhnlich stattfinden soll. Für das Herbstzwischensemester sollen, so wurde vorgeschlagen, zugelassen werden:

a) solche Studenten, die 6 Semester und mehr durch den Krieg verloren haben,

b) Kriegsgefangene, die nach dem 1. 2. 19 aus feindlicher Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt sind,

c) solche Studenten, welche mindestens 3 Monate als Dauerfreiwillige neuerdings bei einem Freiwilligenkorps gestanden haben.

Eine weitere Arbeit, die einen erfolgversprechenden Anfang genommen hat, ist die der Schaffung eines Allgemeinen Deutschen Hochschultages. Es ist bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß, falls irgendeine berufsständische Vertretung in Preußen oder im Reich in der Verfassung verankert werden sollte, die Studentenschaft geschlossen ihre diesbezüglichen Rechte geltend machen muß, denn wenn den jungen Handarbeitern ein derartiges Wahlrecht gegeben werden sollte, dürfen die jungen Kopfarbeiter nicht beiseite gelassen werden.

Gelegentlich der obenerwähnten Sitzung vom 29. April, welche den ganzen Tag währte, waren in einem besonderen Zimmer die Fraktionsvorstände der Universität Berlin zur laufenden Entgegennahme von Berichten anwesend. Bei dieser Gelegenheit konnte der Verfasser dieses Artikels einige für die Zukunft wichtige Erkundigungen einziehen, von denen die wesentlichsten hier wiedergegeben werden sollen.

Zunächst ergab sich die Möglichkeit, zu erfahren, wie die Deutsche Gruppe zu der Frage der Satisfaktion Stellung nimmt. Sie sieht ein, daß bei dem Vorhandensein einer erheblichen Anzahl von weiblichen Kommilitonen eine völlige Aufrechterhaltung des Bestehenden nicht möglich ist. Sie ist, wie aus der Aussage eines ihrer Führer, eines Normannen, hervorgeht, bereit, bei der Einrichtung allgemein verbindlicher Ehrengerichte mitzuwirken. Sie behält sich allerdings vor, in solchen Fällen, in denen beide Kontrahenten unbedingte Genugtuung geben wollen, nach dem Urteilsspruch unbeschadet des Ausfalls desselben auf die bisher übliche Weise eine Auseinandersetzung mit der Waffe zu suchen. Es wurde die Mutmaßung geäußert, daß auch die äußerste Rechte sich mit diesem Ausweg zufriedengeben würde.

Auch über die Reformabsichten der Sozialisten konnte einiges in Erfahrung gebracht werden. Entschieden zu weit gehen einige zusammen mit den Anhängern von Wynecken und Schüller vorgebrachte Ideen bezüglich der Hochschulumbildung. In der Zeitschrift des letztgenannten „Flugblätter des Aufbau“ steht mit etwas überschwenglichen Worten zu lesen: „Die Krone, die Erfüllung der Universität der Jugend, ist die Freie Hochschulgemeinde. Sie entspringt aus dieser. Sie wird erst möglich, wenn der Versuch der Sezession der Universität durch die Jugend geglückt ist, der Sezession, die nicht Flucht von der Anstalt des Staates, sondern Isolation zur Sammlung der Jugend und dann zur Invasion in die bestehende Schule ist.“ Die praktische Durchführung denken sich die Betreffenden so, daß eine Anzahl von 20—30 Studierenden einen beamteten oder nicht beamteten Lehrer und einen Lehrgegenstand frei wählen darf, um dann eine Wohn-, Lehr- und Lerngemeinschaft zu bilden. Es ist sehr fraglich, ob derartige Unbedingtheiten Lebensfähigkeit besitzen werden. Man geht allerdings mit der Absicht um, neben der Universität solche Einrichtungen pädagogischer Selbsthilfe ins Leben zu rufen. Im besten Falle kann es — so wird man dem entgegenhalten können —, außerhalb der Berufsausbildung stehenden Vereinigungen gelingen, Stätten reiner Geistigkeit zu sein. Es dürfte auf eine Ueberschätzung des Studenten hinauslaufen, wenn man annimmt, daß seine Erziehung in vollkommener Umstoßung der bisher üblichen Unterrichtsmethoden durch die Errichtung geistigaristokratischer Gemeinschaften vor sich gehen könnte. Das einzige, was erreichbar wäre, ist eine Vervollkommnung des seminaristischen Unterrichts in vielerlei Hinsicht.

In einem anderen Falle wird man sich eher mit „revolutionären“ Bestrebungen befreunden können. Es handelt sich um die Umstoßung der behördlichen Universitätsvorschriften aus dem Jahre 1879, denen man das vierzigjährige Alter in einigen Punkten nur allzusehr ansieht. Abänderungsbedürftig sind die vollkommen der Neuzeit widersprechenden Bestimmungen über die Vereine, ferner die Verordnungen über das Disziplinarwesen, die z. T. des zwanzigsten Jahrhunderts unwürdig sind. Hier dürfte auch eine weitgehende autonome Gerichtsbarkeit der Studentenschaft am Platze sein. Vollständig zu tilgen ist der § 5 des genannten amtlichen Erlasses, welcher den Studenten beamtete und gewerbliche Nebenbeschäftigung formell unmöglich macht.

Alles Vorgenannte ist noch nicht in die Tat umgesetzt. Vorerst hat die Berliner Studentenvereinigung bisher mit Ausnahme des einen erwähnten Erfolges nur vorbereitende und nicht gering zu erachtende technische Verwaltungsarbeit leisten können. Wir F.W.V.er selbst waren insbesondere in der Verfassungskommission darauf bedacht, jede von verschiedener Seite versuchte Umgehung des demokratischen Wahlrechts zu verhindern. Wir haben uns auch sonst dafür eingesetzt, daß die Reformen, welche dem Geist der Zeit entsprechen, und welche eine vernunftsgemäße Fortbildung des Unterrichts gewährleisten, unter möglichster Ausschaltung der „großen Politik“ angebahnt werden. Unsere Außenvertretung hat sich auch neben ihrer ununterbrochenen Arbeit bemüht, für die kommenden Wahlen die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen. Es mag an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, daß ein politisches Zusammengehen mit den Frauenverbänden, — für uns ist der A.W.F. die nächststehende Korporation —, im Laufe der Zeit unumgänglich werden dürfte. Sie kann auch deshalb wertvoll sein, als im gegenwärtigen Augenblick die schnelle Berichterstattung aus allen Richtungen einzig und allein einen durchschlagenden Erfolg ermöglichen kann.

Im Sommersemester 1919 fallen die geistigen Entscheidungen. Falls geeignete Bbr.Bbr. die notwendige Zeit und Kraft in den Dienst der Sache stellen werden, so ist nicht zuviel gesagt, wenn wir behaupten, daß die Ideen der F.W.V. in diesem Forum der Studentenschaft entscheidend in die Wagschale fallen können. Das würde uns auch eine achtunggebietende Stellung in der breiteren Oeffentlichkeit verschaffen.

Anknüpfend an das letzte möchte ich auch hier mit der Bitte schließen, daß die so oft vorgebrachte und vom Konvent bereits genehmigte Veröffentlichung bestimmter Nummern des M.B. endlich einmal in die Wirklichkeit umgesetzt werden möge. Auf diese Weise können wir zeigen, was wir wollen, glauben und können und — litera sripta manet.

Carl Dzialoszynski, F.W.V.! (××,×,×).

Rechenschaftsbericht des Vorstandes der F.W.V. Berlin.

(Zwischensemester 1919.)

Das Zwischensemester, das für die Kriegsteilnehmer eingelegt war, schloß sich unmittelbar an das W.-S. 1918/19 an.

Der Vorstand war wie folgt besetzt:

× Bbr. Erich Oppenheimer (Sop), ×× Elkan, ××× Schiller, ×××× Walter Cohn, ××××× Mendel.

Zunächst sei hier kurz auf die außenpolitischen Geschehnisse in der Studentenschaft, die den Bbr.Bbr. zumeist aus eigener Wissenschaft und den A.H.A.H. aus den M.B.M.B. bekannt sind, eingegangen.

Das Zwischensemester 1919 gab der F.W.V. reiche Betätigung auf studentenpolitischem Gebiet. Während zu Anfang des Semesters der Hochschulbund, der durch die Bbr.Bbr. Elkan und Stein II vertreten wurde, eine wichtige Rolle in der Studentenpolitik spielte, trat er in den letzten Monaten mehr und mehr zurück. Es bildete sich nämlich eine weit bedeutsamere Vertretung, der sogenannte 25er Ausschuß der juristischen und nationalökonomischen Arbeitsgemeinschaft, in den Bbr. Dzialoszynski gewählt wurde, ein Vorbereitungsausschuß zur Wahl eines allgemeinen Studentenparlaments.

Dieser 25er Ausschuß arbeitete einen Verfassungsentwurf aus, auf Grund dessen fakultätsgemäß das Studentenparlament zu wählen ist. In einer allgemeinen Abstimmung entschied sich die Studentenschaft dann auch für Fakultätslisten, so daß der Studentenrat völlig ausgeschaltet wurde.

Bei den Medizinern hatten sich kurz zuvor die vorklinischen Semester zu einer Vorklinikerschaft zusammengeschlossen, die Hand in Hand mit der schon bestehenden Klinikerschaft arbeiten.

Sowohl die juristische und nationalökonomische Arbeitsgemeinschaft wie die Vorklinikerschaft haben nur fachwissenschaftliche und wirtschaftliche, keine politischen Interessen.

Infolge der Tätigkeit des Bbr. Dzialoszynski gelang es, für das allgemeine Studentenparlament 5 F.W.V.er für die juristischen Listen aufzustellen, von denen 3 ins Studentenparlament hineingewählt wurden. Bei den Medizinern wurden 3 Bbr.Bbr. namhaft gemacht, von denen vorläufig einer das Mandat erhielt, so daß von den 120 Mitgliedern des Studentenparlaments 4 F.W.V.er sind. (Inzwischen ist noch ein 5. hinzugekommen.) Dies Studentenparlament soll dann endgültig die Frage der Studentenvertretung regeln.

Eine Folge der studentenpolitischen Ereignisse war es, daß wir keine Woche vergehen lassen konnten, ohne nicht mindestens zwei, oft sehr ausgedehnte Konvente anzusetzen, in denen wir häufig innerhalb weniger Stunden zu hochwichtigen studentenpolitischen Fragen Stellung nehmen mußten.

So mußte leider die Wissenschaft häufig der Politik Platz machen, und deshalb haben wir eine

geringere Anzahl von Vorträgen aufzuweisen, eine Anzahl, die noch dadurch verringert wurde, daß der Betrieb infolge der Unruhen in Berlin zwei Wochen lang ganz geschlossen werden mußte und unser gerade fertiggestelltes Semesterprogramm über den Haufen geworfen wurde.

Folgende Vorträge wurden gehalten. Es schlossen sich an die einzelnen auch Diskussionen an.

3. Februar: Bbr. Schwarz: Schlaglichter aus der modernen Literatur.

13. Februar: Diskussionsabend über die Abschaffung der Satisfaktion. Referat Bbr. Rosenbaum.

20. Februar: Bbr. Düsterwald II: Referat über Bürgertum und Sozialismus, Diskussionsabend.

5. März: Vorlesung von Bbr. Schwarz aus eigenen Werken.

17. März: Bbr. Friedrichs: Die Entstehung des Lebendigen.

24. März: Bbr. Ziffer: Anfänge der Lyrik.

31. März: Herr Dipl.-Ing. Knoche: Was ist und wie entsteht ein Ingenieurbau?

Zudem fanden noch folgende größere Veranstaltungen statt:

Am 10. Februar: Semesterantrittskneipe.

Am 24. Februar Begrüßungsabend für die aus dem Felde heimgekehrten A.H.A.H. und Bbr.Bbr., und

am 10. April: O.G.V.

An den oben nicht aufgeführten Montagen und Donnerstagen fanden ausgedehntere Konvente meist mit anschließender Kneipe statt, bis auf die etwa 14tägige Pause wegen des Generalstreiks.

Außer diesen offiziellen Veranstaltungen trafen sich die Bbr.Bbr. jeden Sonntag mittag im Pschorrbräu zum Frühschoppen, der recht rege Beteiligung zeigte.

Ueberhaupt war der Zusammenhang unter den Bbr.Bbr. ein recht enger. Trotzdem die Aktivitas eine sehr zahlreiche, wohl die zahlreichste aller Semester, war, verabredeten sich die Bbr.Bbr. untereinander doch sehr häufig. Zu jeder Tageszeit konnte man auf der Kneipe erregt debattierende oder Schach oder Skat spielende Bbr.Bbr. finden.

Trotz der ernsten politischen Lage und obwohl ein sehr großer Teil der Bbr.Bbr. durch die studentenpolitischen und allgemeinpolitischen Dinge (Tätigkeit in den Studentenbataillonen bei der Gardekavallerieschützendivision usw.) in Anspruch genommen war, wurde doch nicht versäumt, auch gesellschaftlich der Verbindung ihre alte Stellung zu wahren.

Zwar hat es die F.W.V. im Gegensatz zu anderen Verbindungen abgelehnt, einen offiziellen Ball zu geben, doch ist inoffiziell von der Fuxia an einem Sonnabend ein Gesellschaftsabend auf der Kneipe arrangiert worden, der sehr angeregt verlief.

Weniger erfreulich ist das Kapitel des Zusammenhalts zwischen A.H.A.H. und Bbr.Bbr. Trotzdem sich der Vorstand durch recht zahlreiches Verschicken von Einladungen und durch Einführung eines A.H.A.H.-Abends bemühte, mit den A.H.-A.H. in nähere Fühlung zu treten, konnten wir leider auch in diesem Semester nur sehr wenige A.H.-A.H. auf der Kneipe begrüßen. — Es bleibt noch zu erwähnen, daß sowohl Kriegsfüchse, die von A.H. Bley zum Burschenexamen vorbereitet wurden, als auch die anderen, von A.H. Hauptmann vorbereitet, mit Erfolg am 1. März ihre Burschenprüfung ablegten.

Zusammenfassend sei noch bemerkt: Die F.W.V. hat in diesem Semester in der Studentenschaft eine große Rolle gespielt, vielleicht so groß, wie sie seit mindestens 20 Jahren nicht gewesen ist.

Wenn dies zum Teil auch daran liegt, daß die Ideen, die die F.W.V. schon immer vertreten hat, zur Anerkennung gelangt sind, so muß man sich doch vor Augen halten, daß das Behaupten dieser Stellung in der Studentenschaft nur möglich ist, wenn alle Bbr.Bbr. und A.H.A.H. tätig mitarbeiten. Nicht allein die Idee, sondern die Arbeit verbürgt den Erfolg.

Die Vorstandsbesetzung änderte sich im Laufe des Semesters. Mitte Februar bereits legte Bbr. Erich Oppenheimer sein Amt nieder und mit ihm stellten sämtliche Vorstandsmitglieder, um die Wahl des × nicht zu beeinflussen, ihre Aemter zur Verfügung. Es wurde Bbr. Elkan ×, Traube ××, Schiller blieb ×××, Walter Cohn blieb ××××, Franke ×××××. — Bbr. Elkan erkrankte im Laufe des Semesters schwer, er befindet sich jetzt auf dem Wege der Besserung. Er wurde vertreten durch den Zweitchargierten.

Sodann legte noch kurz vor Schluß des Semesters Bbr. Traube sein Amt nieder. An seine Stelle trat Bbr. Barbasch.

Auf Grund dieses Berichtes bittet um Entlastung für den Gesamtvorstand

Walter Cohn, F.W.V.! ××××.

F.W.V. Hamburg.

Am Montag, den 28. April 1919, fand hier in Hamburg trotz Belagerungszustand und völliger Einstellung des Straßenbahnverkehrs eine Zusammenkunft von hiesigen A.H.A.H. und Bbr.Bbr. statt. Anwesend waren A.H.A.H. Dannenbaum, Delbanco, Fels, Löwenhaupt und Stein, Bbr.Bbr. Elias, Mendel, Samson und Scherk.

Nachdem die letzten Ereignisse in der Berliner F.W.V. und die Satisfaktionsfrage eingehend erörtert waren, wurde eine Gründung einer Hamburger F.W.V. ausführlich besprochen. Im allgemeinen ist die Stimmung günstig und wir glauben, daß wir hier zum Winter eine F.W.V. aufmachen

können, wenn wir eine genügende Unterstützung durch die Anwesenheit von mehreren Bbr.Bbr. aus Berlin und Heidelberg erhalten. Die fünf Hamburger F.W.V.er werden sicher den nächsten Winter hier verbringen und auch die Hamburger A.H.A.H. werden nach Kräften für das Gedeihen der hiesigen F.W.V. sorgen; sie genossen ja immer schon bei den Berlinern einen guten Ruf.

Die Hamburger Universität ist sehr entwicklungsfähig und scheint, nach den Berufungen zu urteilen, ausgezeichnete Fakultäten zu erhalten. Sie bietet aber dabei den Vorzug, im Gegensatz zu sämtlichen anderen deutschen Universitäten, noch nicht überfüllt zu sein. Die Vorzüge Hamburgs als Stadt zu schildern, ist wohl unnötig: sie sind im Sommer und Winter gleich groß; auch das gesellschaftliche Leben spielt eine große Rolle.

Hoffentlich kommt es also im W.S. 1919/20 zur Gründung einer F.W.V. Hamburg!

Herbert Mendel, F.W.V.! (××××,×××××).

Monatsbericht der F.W.V. Heidelberg.

(April.)

Die letzten Wochen des Kriegsnotsemesters waren gekennzeichnet durch schwere Kämpfe innerhalb der Studentenschaft, und mehrere große Versammlungen trugen dazu bei, die Gegensätze zwischen Korporierten auf der einen und nicht Inkorporierten auf der andern Seite zu verschärfen. Beide Parteien traten mit Verfassungsentwürfen für die Wahl und Zusammensetzung des Studentenausschusses hervor. Es kam zu erregten Debatten, die schließlich mit der Annahme einer Kompromißverfassung auf der Grundlage des allgemeinen und gleichen Wahlrechts endigten. Da nun zur Wahl eines Vertreters 60 Stimmen nötig sein werden, müssen sich entweder mehrere Korporationen zusammenschließen oder die einzelnen Verbindungen müssen sich durch Schaffung eines größeren Freundes- und Bekanntenkreises aus der freien Studentenschaft die nötige Anzahl Stimmen für einen Vertreter zu sichern suchen. Die Entscheidung darüber, welchen Weg die Vereinigung hierin gehen wird, wird Sache eines der ersten Konvente des Sommersemesters sein, da die Neuwahlen schon Ende Mai stattfinden sollen.

An Veranstaltungen innerhalb der Verbindung während der beiden letzten Wochen des Semesters verdienen zwei besonderer Erwähnung. Unser Gast, Herr stud. iur. Kurt Rosenberg hielt am 5. April einen interessanten und lehrreichen Vortrag über Gerhardt Hauptmanns versunkene Glocke. Er behandelte dieses psychologisch wohl bedeutendste Werk des Dichters in literarhistorischer und philosophischer Hinsicht.

Die letzte Veranstaltung bildete unser glänzend verlaufenes Semesterschlußfest, das in den für Heidelberger F.W.V.er historischen Räumen der „Harfe“ in Neckarsteinach stattfand. Inmitten dieses Festes stieg auch die offizielle Schlußkneipe.

So können wir heute nach Beendigung des Semesters die Aufgabe, die wir uns vor 3 Monaten gestellt hatten, als erfüllt ansehen.

Die F.W.V. steht wieder in frischer Blüte da. Der alte F.W.V.er Geist ist in Heidelberg wieder lebendig geworden, und eine stattliche Korona belebt die heimischen Räume in der Leyergasse.

Bereits sind auch eine große Anzahl Berliner Bundesbrüder hier angekommen, die hoffentlich ein recht schönes Sommersemester mit uns in der Neckarstadt verleben werden.

Geschäftliches.

O. G. V., 8. April 1919.

Neuwahl des Vorstandes:

× Ludwig Lipsky
×× Paul Marx
××× Fritz Wolf.

Wahl des E.R.:

Ludwig Lipsky — A.H. Alfred Bär
Sigmar Beerel — A.H. Berthold Fuchs
Otto Holland — A.H. Eugen Neter
Ernst Bär.

Ferienkommission:

Paul Marx
Otto Holland
Fritz Sulzberger.

Redaktionskommission:

Paul Marx
Otto Holland
Ernst Bär.

Der Vorstand:

I. A.: Paul Marx, F.W.V.! ××.

Semesterschlußfest der F.W.V. Heidelberg.

(12. April 1919.)

Einen glänzenden Abschluß fand das Kriegsnotsemester durch ein Semesterschlußfest der Aktivitas in den altberühmten Räumen der „Harfe“ in Neckarsteinach. Bbr. Alfred Rubel hatte das ganze Programm dazu ausgearbeitet und am Tage des Festes die Leitung in die Hand genommen. 50 Personen hatten der Einladung Folge geleistet und schon am Mittag des 12. April fuhr man hinaus in das reizende Neckarstädtchen. Nach einem kleinen Exbummel auf die Ruine Schwalbennest erwartete eine wirklich künstlerisch dekorative Festtafel (der ganze Raum prangte in den Farben blau-rot-weiß) die Leutchen zum Kaffee. Darauf spielte die 5 Mann starke Dorfkapelle zum Tanze auf. Die Zwischenpausen erfüllten Vorträge und musikalische Darbietungen der Gäste und Aktiven. Ganz besonders die Klaviervorträge von Frl. Alice Strauß, Amalie Odenheimer, Bbr. Alfred Rubel, Bbr. Ludwig Lipsky, dann der Gesangsvortrag von Herrn Karl Mayer erfreuten sich regen Beifalls der Gäste.

Ein Abendessen erhöhte bei gutem Rheinwein die Stimmung. In später Abendstunde folgte das in Heidelberg berühmt gewordene F.W.V.er Festspiel, gedichtet von Bbr. Sigmar Beerel, von ihm auch in bekannter Frische gespielt; ferner hatten daran auch Bbr. Otto Holland, Bbr. Fritz Sulzberger, Frl. Hilde Marschall und Frl. Else Oestreicher rühmlichen Anteil. Ein Frühlingsreigen, getanzt von Frl. Hanna Liebrecht, einer jungen Künstlerin aus Mannheim, brachte dem vortraglichen Teil einen würdigen Abschluß.

Zur Mitternachtsstunde begann die offizielle Semesterschlußkneipe mit Champagnerbowle. Die Chargierten in Wichs leiteten den offiziellen Teil; später übernahm Bbr. Sigmar Beerel das Präsidium, das er rühmlich weiter leitete, um es in der Fidulität an Frl. Hilde Marschall, das Fuxmajorat an Frl. Else Holland zu übergeben. Um 3 Uhr früh hatte die Stimmung ihren Höhepunkt erreicht und zeigte sich dadurch charakterisiert, daß man bis 6 Uhr ununterbrochen weitertanzte. Couplets von Bbr. J. Bär und Bbr. Fritz Sulzberger hielten die Leutchen in der richtigen Laune.

Um 7 Uhr brachte der Frühkaffee mit Apfeltorte den würdigen Abschluß. Es war schon 9 Uhr morgens, als die Teilnehmer wieder in „Ruperto Carola" landeten! Auf Wiedersehen beim Stiftungsfest im Juni!! war der Abschiedsgruß sämtlicher Gäste und nicht zuletzt der Damen.

Alfred Rubel, F.W.V.! Heidelberg.

Personalia, Familiennachrichten usw.

Bbr. Fritz Weinberg: Rostock, Med. Universitätsklinik.

Bbr. Ziegler hat das Assessorexamen bestanden.

A.H. Erwin Mühlberg hat sich vermählt.

Bbr. Leo Stein hat das Referendarexamen bestanden und sich dem Grenzschutz zur Verfügung gestellt. Er ist augenblicklich in Gleiwitz.

A.H. Fritz Oppler ist Magistratsassessor am Magistrat Berlin geworden.

A.H. Erich Weigert ist zum Landgerichtsdirektor bei dem Landgericht I Berlin ernannt worden.

Bbr. Schweig und Bbr. D. W. Bloch sind zu A.H.A.H. ernannt worden. Ersterer ist Assistent an der Technischen Hochschule in Danzig.

A.H. Karl Rosenthal (Schloth) hat sich als praktischer Arzt in Karlsruhe niedergelassen.

Bbr. Paul Bernhard: München, Bahrerstraße 12.

Bbr. Retslag befindet sich jetzt in Berlin.

Bbr. Ernst Lewy ist Assistent an der Universitätsklinik in Rostock. Er hat sich vor kurzem verlobt.

A.H. Gottheiner hat seinen Vater verloren.

Die Redaktionskommission besteht jetzt aus A.H. Dobriner, A.H. Kurt Hauptmann, A.H. Hans Oppenheimer (Kassenwart), A.H. Bley, Bbr. Erich Klopstock, Bbr. Rosenbaum, Bbr. Licht.

A.H. Ludwig Seelig (Heidelberg) ist als Dezernent für Theaterangelegenheiten ins Kultusministerium berufen worden.

Bbr. Alfred Jacusiel: Freiburg (Baden), Zähringer Str. 62 bei Heß.

Bbr. Graetzer hat das Physikum bestanden.

„Es regt sich was im Odenwald ..."

Kennt ihr den Odenwald, wo zwischen grünen Bergen munter des Neckars klare Woge rauscht? Wo alle Menschen zufrieden sind, wo Frohsinn herrscht, wo man nur lachen und scherzen kann, wo es kein Hasten und kein Eilen gibt, wo noch keiner an der Arbeit gestorben ist? Kennt ihr das Land? Und dort sitzt, weltabgeschlossen, eine schwer arbeitende, grübelnde Kommission und denkt und denkt und überlegt, wie wohl der Geburtstag eines 27 jährigen Kindes, welches vier Jahre lang in Verschollenheit lebte, am herrlichsten zu feiern sei. Die Kommission ist bleich, matt und ihrem Tode nahe, aber ihr Werk steht vollendet da. Das wird ein Wiegenfest am 14. und 15. Juni 1919, wie es unsere liebe kleine F.W.V. noch nie hier in ihrem Heidelberg erlebt hat! Doch wir verraten nichts. Kommt und staunt! Kommt in Massen und feiert mit uns zusammen hier dieses schönste Fest unseres Kindes! Bedenkt, unser armes Dornröschen konnte seinen 25. Geburtstag, konnte vier Jahre lang sein Wiegenfest nicht feiern! Bedenkt es und kommt zahlreich! Unser Kind freut sich schon auf all die Geburtstagsgeschenke, die es von euch erhalten wird. Wir rechnen auf euch alle!

Die Fest-Kommission.

I. A.: Herbert Mendel F.W.V.! (××××,×××××).

Nationalismus, Internationalismus und die F.W.V.

Dinge, die früher selbstverständlich waren, oder besser, deren problematischen Kern eine dicke Schale verhüllte (die von Gewohnheit, Erziehung, Ueberlieferung, Trägheit und mangelnder Frische des Erlebens geschaffen war), sind in der Revolution zu Fragen geworden. Und wie sich auch der müde Geist gegen neue Qual sträubt — mit Sturmesgewalt rütteln sie an den verschlossenen Pforten meiner Seele und erzwingen sich Einlaß.

National oder international?

„Oder"? Setzet „und" für „oder", und die Frage ist gelöst!

Nationalgefühl hat seine Wurzel in den heiligsten Tiefen der Seele. Sein sittlicher Wert beruht darin, daß es die individuellsten Triebe und Regungen der menschlichen Psyche über die eigene Person hinaus auf eine Gesamtheit bezieht. Nationalgefühl ist eine veredelte Form dessen, was wir Familienzusammengehörigkeit nennen. Nur liegt der Ursprung desselben im rein Geistigen,

Menschlichen. Jeder ist im weitesten und tiefsten Sinne Kind des Vaterlandes und der Mutter Nation. Und schließlich ist der Patriotismus der Arbeit fürs Volk, welcher die letzte Konsequenz jeglichen wahren Nationalgefühls sein muß, der beste Beweis dafür, daß es sich um eine sittliche Macht handelt, die positive Werte schafft. Ich will mich nicht in langen Hymnen und langweiligen Definitionen ergehen.

Aber kann ich mich nicht am Faust, diesem wunderbaren Zeugnis deutschen Geistes- und Seelenlebens, und der darin offenbarten ewigen Schönheit meiner Muttersprache freuen, und ähnliche Vorzüge, in anderer nationaler Eigenart, an Homers Odyssee schätzen? Wenn ich mich in berechtigtem Stolz an der Geschichte meines Volkes erhebe, kann ich nicht deshalb anderer Nationen historische Verdienste willig anerkennen? Der zuinnerst vertraute Zauber deutschen Waldes umfängt mich, — muß ich mich darum den Reizen fremder Länder starr verschließen? Nationalgefühl ist zum guten Teil Liebe zur Heimat. Und schließlich, um auf das heikelste Gebiet zu kommen: Wenn mir die Ehre meines Volkes unantastbar ist, werde ich nicht auch die des Nachbarn für unverletzlich achten?

Also national und international!

Die Nation soll, man verzeihe das kühne Bild, der Angriffspunkt sein, an dem die tätige Liebe zur ganzen Menschheit einhakt.

Ich habe nur wenig gesagt. Und warum ich dies im F.W.V.er M. B. gesagt habe? Weil diese Fragen der Politik längst Fragen der Weltanschauung geworden sind. Weil diese Fragen selbst in den letzten Vorgängen innerhalb der Studentenschaft eine bedeutende Rolle gespielt haben. Weil die F.W.V. nicht anders können wird, als zu diesen Fragen Stellung zu nehmen; und endlich, weil sie wie keine andere Verbindung imstande ist, die Frage in freier Wissenschaftlichkeit im einzig möglichen Sinne zu lösen: Im Sinne der Toleranz, die gleichweit entfernt ist von würdelosem Selbstverleugnen, wie von verletzender Einseitigkeit. Denn in unserem satzungsgemäßen Verbot korporativer politischer Stellungnahme sehe ich nicht den Befehl zu lebensfremder Abkehr von den weltbewegenden Fragen der Zeit, sondern die Aufforderung, die Dinge aus dem Staube politischen Gezänks ins „Ungemeine zu erheben“. Das ist mir die F.W.V.er Idee.

Wilhelm Düsterwald, F.W.V.!

Verantwortlich: Der Vorsitzende der Redaktionskommission Rechtsanwalt Dr. Dobriner, Berlin SW 19, Jerusalemer Str. 9 Amt Zentrum 3033. — Druck von Arthur Scholem, Berlin SW 19, Beuthstr. 6.